

Im nächsten Moment verschwand er hinter einem Felsen. Sie war aufgesprungen. Es schien, als ob sie ihm nahe sein wollte, aber dann trat ein trotziger Ausdruck in ihr schönes Gesicht. Leicht stampfte sie mit dem Fuß auf und schweigend machte sie sich auf den Weg nach Lauterbrunnen.

Randens waren jetzt anderthalb Jahr verheiratet und nach außen hin schien alles glatt zu gehen. Man verstand es von beiden Seiten einzurichten, daß die lieben Nächsten nicht hinter die Kulissen sahen. Wenigstens glaubten es sowohl Herta als auch ihr Mann. Was das Ehepaar an innerem Zwispalt, Kämpfen und Auseinandersetzungen durchmachte, war nicht wenig. Die Diensthofen merkten oft eine Verstimmung; sie waren alle auf der Seite des Herrn, dem sie seit langen Jahren dienten. Und Herta merkte es. Sie versuchte erst, den treuen, alten Diener durch einen jüngeren Lakaien zu ersetzen, aber Randens weigerte sich. Es gab Fälle, wo er energisch blieb, dann half alles Bitten, alles Schmolken seiner Frau nicht.

„Er hat einen Eisenkopf,“ pflegte Herta zu denken. Wenn es galt, seine eigene Bequemlichkeit, seine persönlichen Wünsche aufzugeben, tat Randens es gern. So reiste er zweimal mit Herta auf mehrere Wochen fort.

Sie besuchten die Schweiz und waren im Frühjahr in Paris, das zweite Mal in einem eleganten böhmischen Modedebüt, da Herta behauptete angegriffene Nerven zu haben. Aber es war von keiner Erholung die Rede. Bunte Gesellschaft füllte die Tage aus und Randens konnte es nicht mehr erwarten, heimzukehren. Die Zeit der Arbeit fing für den tätigen Landwirt an und er sehnte sich darnach, auf seinem feurigen Reitsperde über die heimliche Flur zu traben. Herta begriff das nicht. Sie verstand es nicht, daß es ein Vergnügen war, von früh bis spät im Sattel zu sein und nach dem Rechten zu sehen, daß die Freude am rüstigen Schaffen auf eigener, ererbter Scholle voll Befriedigung gewähren kann.

Sie hatte sich im linken Seitenflügel des Schlosses ein Atelier eingerichtet. Bereitwillig hatte ihr Mann das Zimmer nach ihrem Wunsche umgebaut, zwei große Fenster in die dicken Mauern brechen und den Boden mit schönen Mosaiktäfeln lassen. Die von der Hochzeitsreise mitgebrachten Draperien, die Marmorstatuetten und antiken Kunstgegenstände zierten den Raum, in dem Herta malte. Sie klagte fortwährend über Mangel an Anregung und konnte der Landschaft keinen Reiz abgewinnen.

„Ich denke, das Meer mit seiner großartigen Majestät ist ein dankbares Motiv für den Pinsel des Malers, bemerkte Randens einmal.

„Wasser ist nicht mein Genre,“ versetzte Herta unfreundlich, „ich werde es immer bedauern, daß ich nicht dem Rat meiner Freundin folgte, und nach München ging. Dort wäre ich glücklich geworden.“

Er suchte bei ihren Worten zusammen. „Daß du es an meiner Seite nicht bist, wußte ich, es aber von dir so kalt zu hören, das ist mir ein großer Schmerz.“ Er sagte es nicht heftig, nur traurig, dann fuhr er fort: „Ich hatte gehofft, dein Herz mit der Zeit zu erobern, es war mir eine Freude, dir alles, was der Reichtum gewähren kann, zu bieten.“

„Du erinnerst mich daran, daß ich ein armes Mädchen war!“ rief sie. „Wahrlich, das ist nicht zartfühlend von dir! Nun, ich kam trotzdem nicht mit leeren Händen in dieses Haus, ich brachte dir meine Jugend und meine Schönheit.“

„Du überschätest sie,“ entgegnete Randens ruhig. „Wohl habe ich mich an ihnen heransicht, aber das sind äußere Vorzüge, die vergänglich sind; es gibt innere Güter, die ich höher stelle und — vermisse.“

„Sie schnellete von ihrem Sitz empor.“ „Das soll heißen, daß sie mir fehlen!“ rief sie außer sich. „Herta,“ sagte er, noch immer sich beherrschend, „noch ist es nicht zu spät, um einen andern Weg einzuschlagen. Willst du nicht versuchen, ihn zu gehen? Was an mir liegt, soll geschehen, um es dir zu erleichtern. Wir gehen nebeneinander her, wie zwei Freunde, und doch vereint uns das engste, heiligste Band, wir sind Mann und Frau. Es gibt kein vollkommeneres Glück, als das einer harmonischen Ehe.“

Sie schien bewegt, aber sie wollte es ihm nicht zeigen. Deshalb erwiderte sie nichts. Sie suchte bloß die Achseln und blieb stumm. Was das stärkste Wort nicht vermocht hätte, das rief dieses höhnische Verstummen hervor. Er glaubte eine Nichtachtung herauszufühlen. Seine Gebuld verließ ihn, immer wieder wurde sie auf eine harte Probe gestellt. Ein Gefühl des Zornes bemächtigte sich des ruhigen,

selbstbeherrschten Mannes, mit rauhem Griff packte er ihre Hand und hielt sie fest.

„Dir erscheint wohl lächerlich, was mir als höchstes Ideal vorzuschwebt!“ rief er. „Du verstehst es, in mir die Liebe langsam zu töten, vergiß nicht, daß sie sterblich ist!“

Sie blieb allein. Wenn er sich so als Herr und Meister ihr gegenüber zeigte, kam ein sonderbares Empfinden über sie, war es Furcht? War es Unzufriedenheit mit sich selbst? Nach solchen Szenen pflegte Randens oft tagelang von zu Hause fort zu sein; er war entweder auf der Jagd oder auf dem ziemlich weit entfernten Nebengut.kehrte er heim, so war nie mehr von dem die Rede, was sich zwischen ihm und seiner Frau abgespielt hatte, nur wurde sein Benehmen gegen sie um eine Schattierung kälter. Schon nach dem ersten halben Jahr bezog Randens seine früheren Zimmer, die er als Junggeselle bewohnt hatte; sie lagen im linken Flügel des weitläufigen Schlosses. Herta behauptete, am Morgen in ihrem besten Schlaf gestört zu werden, wenn ihr Mann sich oft schon um sechs Uhr vom Lager erhob. Sie schlief bis weit in den Tag hinein. Dann stand sie auf, kleidete sich in ein elegantes Negligee und schlürfte ihre Schokolade, blätterte in irgend einem faden, französischen Roman und besah die angekommenen Modenzeitschriften. Es war ja entsetzlich, daß man hier auf dem Lande sich nicht einmal ein feines Kleid bestellen konnte, selbst in Tüft gab es nach Hertas Ansicht keine einigermaßen gute Schneiderin.

Wie fiel es der jungen Frau ein, sich in Küche und Keller umzusehen, höchstens bestellte sie einmal irgend eine Lieblings-Speise, ohne auf den Geschmack ihres Mannes Rücksicht zu nehmen. Die pflichttreue Arbeit im Haushalt, das Genügen, das sich daran knüpfte, die Freude an solch nützlicher Tätigkeit blieben Herta verlagert. Verdrossen ging sie in ihr Atelier und setzte sich an ihre Staffelei. Ein halb vollendetes Bild war darauf zu sehen, eine Landschaft, die ein Stück Wald und eine sonnenbeschienene Wiese zeigte, auf der einige Kühe weideten.

„Furchtbar langweiliges Motiv,“ dachte sie verdrießlich. Und wie schlecht gelang ihr die Farbenmischung. Ja, wenn man hier in der ländlichen Einsamkeit schließlich nicht weiter kann, was es zu verwundern? Herta war Pinsel und Palette ungeduldig fort setzte sich in einen amerikanischen Faulenzersstuhl und starrte zur Decke hinauf. Sie hatte gestern einen Brief von ihrer Freundin Thea Schönhausen erhalten, der das Leben auf der Münchener Malerakademie in verlockenden Farben schilderte.

„Wann wirst du endlich eine der Unseren?“ so hieß es darin. „Willst du wirklich dein Licht unter den Scheffel stellen und immer in deinen engen Verhältnissen bleiben? Kann es dich glücklich machen? So habe den Mut deiner Ueberzeugung. Du hast Pflichten gegen dich selbst und mußt dich ausleben, und du weißt, daß ich dich erwarte.“ Ich sagte es dir damals in Berlin, als wir uns auf dem Bahnhof wiedersehen und ich dir meine Adresse gab. Ich male jetzt in meinem eigenen Atelier und habe mein letztes Bild großartig verkauft. Zweifelst du an deinem Können?“

Nein, Herta tat es nicht. Sie überschätzte es in ihrer Eitelkeit, sie war davon überzeugt, daß sie es zu etwas bringen mußte, wenn sie frei wäre. O, daß sie gebunden war, daß ihr die Flügel gekappt waren zum Flug in die Weite!

Sie trat wieder vor die Staffelei und musterte ihr Bild. Es erschien ihr schlecht und mißlungen. „Ja, sie hatte Jahre ersten Studiums gebraucht, sie hatte nur wenige Stunden gehabt. Als Lehrerin war die Zeit, die ihr zur Verfügung stand, zu knapp bemessen gewesen und hier in Randenshagen fehlte jede Anregung, jede Unterweisung.“

Mühsam und verstimmt schloß sie die Tür ihres Ateliers und ging in ihr Vordoir hinüber. Sie setzte sich an den zierlichen Kollodschreibtisch und antwortete Thea. Sie klagte über ihr verfehltes Leben und erging sich in übertriebenen Ausdrücken über die Stille und Gehaltlosigkeit ihrer Lage. Die Wirtschaftlerin kam mit einer häuslichen Frage. „Mein Himmel, so führen Sie mich nicht ewig!“ rief die junge Frau. „Machen Sie das, wie es Ihnen beliebt, ich will nichts von solchen Lappalien hören.“

Erstreckt zog sich die treue Dienerin zurück. „Die Gnädige ist wieder einmal bei schlechter Laune,“ sagte sie in der Leutestube. „Sie hat mich angeschauzt, und dabei tut sie den lieben langen Tag nichts. Eben jetzt gibt es viel in der Wirtschaft zu tun. Da war die verstorbene Frau Mutter des Herrn anders. Sie wußte überall Bescheid. Na, ich sage bloß, mir tut unser guter Baron leid.“

Um sich zu zerstreuen, fuhr Herta aus, oder lud Nachbarn ein. Als sie zuerst nach Randenshagen kam, freuten sich alle, daß eine junge Frau in das Schloß zog. Man kam ihr freundlich entgegen, aber Herta verstand es schlecht, sich

beliebt zu machen. Ihre Interessen gingen von denen der anderen Damen weit auseinander und sie hatte kein lebenswürdiges Anpassungsvermögen. So blieb sie eine Fremde in dem Kreise, in dem ihr Gatte verkehrte, in dem er manche treue Freunde besaß. Natürlich gab Herta sich keine Schuld an dem Mißverhältnis, man nahm die Einladungen in Schloß Randenshagen ja an. Was irgend der Reichtum bieten konnte, wurde bei solchen Gelegenheiten nicht gespart. Ohne ein Wort zu sagen, gab ihr Gatte ihr in diesem Punkte nach, obgleich geräuschvolle Feste ihm eine Plage waren; sie widerstrebten seinen schlichten Sinn. Viele von den weniger Begüterten fühlten sich dadurch bedrückt, ihre bescheidenen Lebensverhältnisse erlaubten ihnen nicht, die Gastfreierheit in demselben Maße zu erwidern. Nach und nach blieben sie fort. Herta war gekränkt und äuferte es ihrem Manne gegenüber. Er bat sie, in Zukunft weniger prunkvoll zu bewirten, da schalt sie ihn kleinlich und geizig. So entfernten sie sich immer mehr von einander, immer lockerer wurde das Band, das sie verknüpfte. Kein gemeinsamer Gedanke, kein gegenseitiges Tragen und Stützen herrschte in dieser Ehe.

Randens war es endlich müde geworden, um die Liebe der Frau zu werben, der er sein warmes Herz entgegengebracht hatte. Er hatte es ja auf alle Art versucht, den zündenden Funken zu wecken, aber Herta verstand ihn nicht wollte ihn nicht verstehen. Und doch, wenn sie ihn mit seinen Arbeitern und Untergebenen sah, wenn sie sah, wie fürsorgend und freundlich er gegen sie war, wenn sie sein Lob aus ihrem Munde hörte, dachte sie: „Er muß ein guter Mensch sein, er steht geachtet und geliebt da. Warum verstehen wir uns nicht?“

Zuweilen versuchte sie es, sich ihm anzupassen, aber bald wurde es ihr langweilig und sie ging wieder ihre eigenen Wege. Lange schon hatte sie ihn gebeten, sie für einige Wochen nach München reifen zu lassen, er hatte es immer verweigert. Jetzt war dort eine Kunstausstellung und Herta brannte darauf, sie sich anzusehen; Thea Schönhausen lud sie dringend ein.

Fortsetzung folgt.

#### Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Reichenbrand vom 29. Mai bis 4. Juni 1909.

**Geburten:** Dem Gutsbesitzer Max Guido Wälschmann 1 Mädchen. **Aufgebote:** Der Schreier Max Rudolf Hahn in Gröna mit Anna Alma Steinert in Reichenbrand. **Eheschließungen:** Der Schlosser Paul Oskar Himpel in Siegmars mit Clara Linda Schubert in Reichenbrand. **Sterbefälle:** Der Barbier Johann Friedrich Leonhard, 76 Jahre alt;

#### Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Siegmars vom 28. Mai bis 3. Juni 1909.

**Eheschließungen:** Der Kupferfchmied Heinrich Oskar Jüttner in Chemnitz mit Margaretha Clara Rahmer in Siegmars; der Formner Hugo Paul Bode mit Elsa Emma Walther, beide wohnhaft in Siegmars. **Sterbefälle:** Dem Eisenhändler Arthur Ernst Berthold ein Sohn, 4 Monate, 18 Tage alt.

#### Nachrichten des Königl. Standesamtes zu Neustadt vom 29. Mai bis 4. Juni 1909.

**Eheschließungen:** Der Schneider Hermann Ludwig Friedrich in Ruchdorf mit Franziska Marie Lehmann hier. **Sterbefälle:** Eilz Hildegard Fischer, 1 Jahr 2 Monate 7 Tage alt.

#### Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rabenstein vom 28. Mai bis 4. Juni 1909.

**Aufgebote:** Der Hand Schuhmacher Heinrich Arthur Fischer und Perpetua Rosamunde Walther, beide in Rabenstein; der Hand Schuhmacher Emil Max Schmidt und Elsa Helene Kemppe, beide in Rabenstein. **Sterbefälle:** Johannes Kurt Lange, 8 Monate alt.

#### Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rottluff vom 28. Mai bis 3. Juni 1909.

**Eheschließungen:** Der Maler Ernst Albert Harr und Selma Emma Weber, beide in Rottluff.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Parochie Reichenbrand.

Am Trinitatisfest den 6. Juni 1909 vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Vormittag 11 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

#### Parochie Rabenstein.

Am Trinitatisfest vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Abends 8 Uhr Monatsversammlung des ev. Jünglingsvereins im Pfarrhause.

Mittwoch, den 9. Juni 8 Uhr ev. Jungfrauenverein im Pfarrhause.

Für die uns zu unserer Hochzeit in so reichem Maße dargebrachten Ehrungen und Geschenke, sagen wir allen Freunden, Verwandten und Bekannten von nah und fern, sowie für die überraschende Morgenmusik, unseren herzlichsten Dank.

**Guido Hertel und Frau**

Siegmars, den 5. Juni 1909.

geb. Dittrich.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeitsfeier erwiesenen Aufmerksamkeit und Geschenke, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

**Ludwig Friedrich und Frau**

Ruchdorf und Neustadt.

Marie geb. Lehmann.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Helmgange unseres lieben Vaters, Groß- und Schwelgeraters, Herrn

**Johann Friedrich Leonhard,**

sagen wir allen Freunden, Nachbarn und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Rein für die tröstlichen Worte am Grabe, sowie Herrn Kantor Krauß für den erhebenden Gesang. Ferner Dank dem Männergesangsverein und dem Gesangsverein „Harmonie“ Reichenbrand.

Reichenbrand, Dresden, den 3. Juni 1909.

**Familie Tischendorf,  
Fritz Leonhard.**

**Freundliche Wohnungen, 2 große Arbeitsjale**

sowie ein heller Arbeitsraum, passend für Handbetrieb, früher oder später zu vermieten Reichenbrand, Raßbergstr. 4.

mit Kraft sind per 1. Juli zu vermieten Siegmars, Mühlenstraße 8.

### Eine Halb-Stage

für 265 Mark per 1. Juli zu vermieten Rabenstein, Siegmars Berg 12.

### Ein Herr

zum Mitbewohnen eines möblierten Zimmers gesucht.

Siegmars, Hoferstraße 49, II r.

### Junger Mann

sucht möbliertes Zimmer oder kleine Stube, möglichst mit etwas Zubehör, für bald oder später. Gest. Angebote unter B. 102 an die Expedition dieses Blattes.

### Guterhalt. Tafelhandwagen

billig zu verkaufen Reichenbrand, Grenzweg Nr. 2.

Ein noch gut erhaltenes

### Damenrad

billig zu verkaufen. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.